

Der Worte sind genug gewechselt, lasst uns auch endlich Taten sehen!

Biden redet viel, aber sind die USA auch bereit, ihre internationalen Sicherheitsverpflichtungen zu erfüllen? Asien ist jetzt die interessanteste Arena der Weltpolitik, und die regionalen Mächte suchen nach Anzeichen dafür, dass den amerikanischen Worten auch Taten folgen werden.

27. Mai 2022 | Fjodor A. Lukjanow

Der Besuch von US-Präsident Joe Biden in Südkorea und Japan in dieser Woche war sein erster Besuch in Ostasien seit seinem Amtsantritt. Die Bedeutung dieser Reise ist unbestreitbar. Washington arbeitet hart daran, das zusammenzubringen, was gemeinhin als „der kollektive Westen“ bezeichnet wird.

Aufgrund der Kämpfe in der Ukraine ist Europa – im westlichen Sinne – derzeit geeint. Bleibt Asien, wo die Bereitschaft, in eine Richtung zu gehen, weniger ausgeprägt ist. Die Maßnahmen gegen Russland werden von Tokio und Seoul eindeutig unterstützt, während sich von den Mitgliedern des Verbands Südostasiatischer Nationen (ASEAN) nur Singapur angeschlossen hat. Indien will sich trotz des sichtbaren Drucks nicht dem amerikanischen Kurs anschließen.

Die Frage der Ukraine ist für die asiatischen Staaten wichtig, vor allem im Hinblick auf ihre Auswirkungen auf die Weltwirtschaft. Dennoch ist es natürlich, dass die Ereignisse in Osteuropa für Asien nicht so aufregend sind wie für die Europäer und einige Amerikaner. Der Fokus in diesem Teil der Welt liegt auf Peking, und die USA versuchen, ihre asiatischen Partner mit Blick auf China gegen Russland zu mobilisieren, ohne letzteres jedoch vorschnell zu provozieren. Dies ist eine schwierige Aufgabe.

Auf einer Pressekonferenz in Tokio bejahte Biden die Frage, ob Amerika Taiwan im Falle eines Angriffs durch Peking verteidigen wolle. Dies löste einen Aufschrei aus. Amerikanische Kommentatoren, sowohl offizielle als auch inoffizielle, bestanden darauf, dass ihm „ein Versprecher“ unterlaufen sei. Die Interpretation des Weißen Hauses ist, dass er von einer Unterstützung nach ukrainischem Vorbild gesprochen hat – die Insel mit Waffen zu versorgen, damit sie sich selbst verteidigen kann.

Biden ist anfällig für verbale Entgleisungen, aber in diesem Fall sah es überhaupt nicht danach aus. Sowohl in der Form als auch in der Substanz. In Washington wird viel darüber gesprochen, was die Chinesen klar verstehen müssen: Amerika wird nicht gleichgültig zuschauen, wenn Peking plant, in Taiwan zu wiederholen, was Russland in Bezug auf die Ukraine getan hat.

Das Argument lautet nun, dass in Bezug auf China Entschlossenheit erforderlich ist.

Entschlossenheit ist eine gute Sache, aber die absichtliche „Komplexität“ (man könnte auch sagen „absichtliche Vagheit“) der US-Politik gegenüber Taiwan macht es fast unmöglich, sie zu manifestieren.

Die strategische Ambivalenz gegenüber Taiwan (enge Zusammenarbeit in allen Bereichen, aber Anerkennung als Teil Chinas) geht auf die frühen 1970er Jahre zurück, als Richard Nixon und Henry Kissinger das kommunistische Peking als legitimen Vertreter Chinas anerkannten, während

sie dem nationalistischen Taipeh diese Anerkennung verweigerten. Dies war in der Tat eine historische Kehrtwende, die wesentlich zum letztendlichen Sieg der USA im Kalten Krieg beitrug. Sie ermöglichte es beiden Seiten (den Amerikanern und den Chinesen), wichtige wirtschaftliche Vereinbarungen zu treffen und gleichzeitig ein halbes Jahrhundert lang Konflikte zu vermeiden.

Aber jetzt nehmen die Dinge eine gefährliche Wendung.

Die strategische Konfrontation zwischen Washington und Peking ist nicht nur eine vollendete Tatsache, sondern auch eine doktrinäre.

Der Wettbewerb ist komplex, aber wie bei den Beziehungen zwischen den USA und Russland steht ein brisantes Thema im Mittelpunkt. Wir haben die Ukraine, sie haben Taiwan. Und hier haben wir ein fast unlösbares Dilemma.

Offiziell betonen die USA ihr Engagement für die Ein-China-Politik, bieten aber Sicherheitsgarantien für das an, was sie als Teil eines anderen Staates anerkennen. Es ist nicht klar, wie man diese beiden sich gegenseitig ausschließenden Positionen miteinander verbinden kann. Daher die Bemühungen, die Worte des Präsidenten zu dementieren, der offensichtlich genau das meinte, was er sagte.

Angesichts dieses Kampfes könnte die chinesische Führung denken, dass die Amerikaner durch ihre Wünsche und Absichten verwirrt sind und ihrer Position nicht genug Vertrauen entgegenbringen. Das würde aus der Sicht Pekings nur zum Handeln ermutigen.

Die regionalen Partner, die Washington zur Einigung bewegen will, sind ebenfalls verwirrt. Für Japan, Südkorea, Singapur, die Philippinen und andere ist Taiwan ein Indikator für Amerikas Entschlossenheit, seine Sicherheitsverpflichtungen zu erfüllen. Aber es ist kein verlässlicher Indikator, gerade wegen seines ambivalenten Status und des damit verbundenen extrem hohen Risikos.

Dennoch wird Washington daran gemessen werden. Und wenn die Amerikaner nicht handeln, werden die übrigen Inhaber der Sicherheitsgarantieversprechen es sich zweimal überlegen. Das bedeutet nicht, dass sie eine Kehrtwende in ihrer China-Politik vollziehen werden, aber ihre Bereitschaft, sich auf amerikanische strategische Initiativen einzulassen, wird nachlassen.

Das Problem für die USA ist, dass sie trotz ihres Interesses an der Stärkung von Allianzen mit positiven Vorschlägen geizen. So wird beispielsweise die Aufforderung an Indien und China, sich dem Boykott Russlands anzuschließen, nicht von vorteilhaften wirtschaftlichen Angeboten begleitet, sondern von Warnungen vor dem „Preis“, auf der „falschen Seite der Geschichte“ zu stehen. Das Indo-Pazifik-Wirtschaftsabkommen, das Biden gegen China ankündigte, ist ein Rahmenwerk, das nicht die Art von erweitertem Zugang zum US-Markt bietet, die seine Teilnehmer interessieren würde.

Wie dem auch sei, insgesamt gesehen ist Asien zum wichtigsten und interessantesten Schauplatz der internationalen Politik geworden. Vor allem für Russland, da die europäische Bühne für uns auf unbestimmte Zeit verschlossen war und die Gestaltung und der Erfolg unserer neuen Außenpolitik nun von den Beziehungen zu unseren östlichen Partnern abhängen.